

# **ATLANTISCHE TEXTE**

Herausgegeben von  
Werner Kremp und Gerd Mielke

Band 11

# **UMWELT**

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**Umwelt.**

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1999  
(Atlantische Texte ; Bd. 11)  
ISBN 3-88476-382-2

Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz e.V.  
Steinstraße 48 D - 67657 Kaiserslautern  
Tel.: 0631 - 36 61 00  
Fax.: 0631 - 89 15 01

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1999  
Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz e.V.  
ISBN 3-88476-382-2  
ISSN 1430-9440

Textbearbeitung und -gestaltung:  
Jens Ossadnik

Alle Rechte vorbehalten  
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher  
Genehmigung der Herausgeber und des Verlags  
Printed in Germany

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier  
Postfach 4005, 54230 Trier  
Bergstraße 27, 54295 Trier  
Tel. 0651-41503, Fax 41504  
Internet: <http://www.wvttrier.de>  
eMail: [wvt@wvttrier.de](mailto:wvt@wvttrier.de)

## INHALT

<b>Vorwort</b>	7
<b>Christof Mauch</b> <b>“Zurück zur Natur” und “Vorwärts zur Maschine”:</b> <b>Dimensionen und Paradigmata der Umweltgeschichte der USA</b>	11
<b>Helmut Schreier</b> <b>Umwelterziehung in den USA</b> <b>Impulse aus Amerika für die Umweltbildung in Deutschland</b>	39
<b>Die Autoren und Herausgeber</b>	55

## Vorwort

Im April 1999 lud die Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz zu einer speziell als Lehrerfortbildung gedachten, aber auch für andere einschlägig Interessierte offenen Tagung über *Umweltzerstörung, Umweltschutz und Umweltbewegung in den USA* ein, deren Thema im doppelten Sinne von fernher zu kommen schien, aus einer fernen Zeit und aus einer fernen Welt.

Warum?

Nun, zum einen sieht es so aus, als ob heute Umweltschutz kaum mehr ein Thema ist, das noch besonders bewegt; es ist ein Thema, das in der fernen Zeit der siebziger und achtziger Jahren die Menschen in die Bürgerinitiativen, auf die Straße, und zuletzt, zugunsten der Grünen, an die Wahlurnen getrieben hat; heute aber können viele jungen Leute ihre Eltern gar nicht mehr verstehen, wenn sie mit glänzenden Augen von ihrem heldenhaften Kampf gegen die Atomkraftwerke und gegen das Waldsterben erzählen. Und die so beruhigend paradiesisch klingende Silbe *Öko* kann nur mehr den Finanzminister freudig erregen, weil sie das häßliche Wort Steuer so schön verpackt.

Aber nicht nur von einer fernen Zeit, sondern auch von einer fernen, fremden Welt schien unsere Tagung zu handeln, nämlich von der transatlantischen, kontinentalen Bundesrepublik Amerika; jenem Amerika, das uns Europäern immer zugleich Traum und Alptraum war - auch und gerade im Hinblick auf Natur und Umwelt.

So war für uns Europäer Amerika, seit wir es kennen, einerseits das Land, in dem man die Utopie einer heilen Welt finden und verwirklichen kann. Da gibt es den Mythos eines unberührten, jungfräulichen Kontinents, wo Wolf und Lamm friedlich nebeneinander leben, und wo die Menschen, insbesondere die Ureinwohner, nur so viel Natur verbrauchen, wie sie tatsächlich zum Leben benötigen. Daneben aber ist vor allem für uns Heutige Amerika, genauer: die USA, der Inbegriff von ungehemmter Verschwendung und Naturzerstörung, von rücksichtsloser Ausbeutung der Ressourcen und unerbittlicher Weigerung, sich internationalen Umweltstandards zu unterwerfen; und allenfalls aus dem sehr fernen Kalifornien kommen gelegentlich frohe umweltpolitische Botschaften zu uns.

Natürlich konnte es nicht Ziel dieser Tagung sein, solche Extremvorstellungen von Amerika zu bestätigen, die zugleich zeigen, wie fern und fremd uns dieser Kontinent immer noch ist. Vielmehr sollte ein differenziertes Bild der Umweltsituation in den USA vermittelt werden - wobei freilich niemandem verwehrt werden kann, trotzdem bei seinen oder ihren Träumen und Alpträumen zu bleiben. Und da Umweltschutz, wenn auch gegenwärtig nicht unsere Hauptsorge, doch immer noch Gegenstand politischen Bemühens sein muß, schadet es nicht, aus den Erfahrungen des fernen amerikanischen Kontinents zu

lernen, sei es aus den dort gemachten Fehlern, sei es, im positiven Sinne, aus den vielfältigen Ansätzen zum adäquaten Umgang mit der Natur.

Und diese haben doch eine schon sehr lange Geschichte. Die Spannung zwischen Zivilisation und Naturzerstörung einerseits und dem Wunsch nach Erhalt unversehrter Natur, ja Wildnis, ist ja nicht nur ein europäisches, sondern auch ein amerikanisches Grundmuster der Auseinandersetzung mit der Natur. Es klingt schon in John Fenimore Coopers Lederstrumpfyklus (1823-1841) an und ist seitdem ein durchgängiges Motiv amerikanischen gesellschaftlichen Bewußtseins und Engagements. Um nur einige markante Stationen zu nennen: In den 1870er Jahren entstand das preservation movement, mit der Gründung erster Nationalparks; Impulse für eine schonende Ressourcenentwicklung (conservation movement) gingen in den 1890er Jahren von dem - deutschstämmigen! - Minister Carl Schurz aus, der ein nationales Forstwesen zum Schutz der Wälder einführte; der Sierra Club, um die Jahrhundertwende gegründet, ist heute noch eine der mitgliederstärksten Umweltvereinigungen der USA; 1962 machte das aufrüttelnde Buch von Rachel Carson, *Silent Spring*, Furore, und 1970 wurde der Earth Day zum erstenmal gefeiert, aber auch die EPA, die Environmental Protection Agency, eingerichtet.

Unsere Tagung begann mit einem Referat von Professor Dr. Christian F. Feest, Institut für Historische Ethnologie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, über *Mythos und Wirklichkeit von Umweltpolitik und Umweltbewußtsein der Ureinwohner*. Der Ethnologe entzauberte gleich zu Beginn den Mythos von den Indianern als „Ökoheiligen“, die angeblich durchwegs im Einklang mit der Natur leben. Dies sei, so Feest, nicht der Fall; vielmehr hätten „die“ Indianer (die ohnehin kaum auf einen Nenner zu bringen seien) ein sehr pragmatisches Verhältnis zur Natur - und schlimmstenfalls auch ein durchaus nachlässig-verschwenderisches, so wenn z.B. Hunderte von Bisons über eine Klippe getrieben, aber nur ein Bruchteil davon für Nahrung etc. benötigt wurden. Die angeblich vom Häuptling Seattle gehaltene Umwelt-Brandrede, die in Deutschland wie eine umweltpolitische Offenbarung angesehen werde, sei in Wirklichkeit von einem Weißen im Zusammenhang mit einem Filmskript geschrieben worden und könne somit allenfalls als eine gute Erfindung gelten.

Es schloß sich ein Beitrag von Dr. habil. Christof Mauch, Deutsches Historisches Institut Washington, über die ökologischen Folgen der Besiedlung der USA bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und die Anfänge des Umweltbewußtseins, der Umweltpolitik und der Umweltbewegung(en) an. Ein zweiter Beitrag desselben Autors befaßte sich mit Umweltgefährdung, Umweltbewegung(en) und Umweltschutz vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zu den 70er Jahren.

Die seinerzeit als Fulbright-Professorin in Saarbrücken tätige Rechtsanwältin Amy Hindman stellte in lebhafter, anschaulicher und unterhaltsamer Weise das Wirken amerikanischer Umweltgesetzgebung dar; auch wenn sie im wesentlichen den Standpunkt ihrer (Unternehmer-)Klientel darstellte, waren die Informationen über den Superfund, den

Emergency Planning and Community Right to Know Act und den National Environmental Policy Act nicht zuletzt deshalb sehr aufschlußreich, weil sie Teilnehmern, die von der Allmacht und Nichtzähmbarkeit der amerikanischen Industrie überzeugt waren, zeigten, wie rigoros solche Gesetze verfaßt sind und durchgesetzt werden.

Beschlossen wurde das Seminar mit einem Beitrag über Umwelterziehung in den USA. Professor Helmut Schreier, Universität Hamburg, stellte exemplarische diesbezügliche Initiativen (speziell outdoor-Aktivitäten) vor, deren gemeinsamer Nenner indes nicht so sehr die Achtung der Umwelt, sondern die Gemeinschaftsbildung durch gemeinschaftliches Naturerleben und -analysieren ist. Im übrigen verteidigte Schreier, einen Gegenpol zu Feest bildend und damit auch zum Anfang der Tagung, die Seattle-Rede als wenn auch erfunden, so doch notwendig, weil in nuce das adäquate Verhältnis zur Natur benennend. Leider sahen sich nur zwei der vier Referenten in der Lage, ihre Referate für eine Dokumentation zur Verfügung zu stellen. Um so größerer Dank gebührt ihnen für die Bereitschaft, durch ihre für den Druck überarbeiteten Beiträge ein weiteres Heft unserer „Atlantischen Texte“ zu ermöglichen.

Die Herausgeber